

Wiesbadener Tagblatt.

20. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 158.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Mittwoch, den 3. April.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1901.

Abend-Ausgabe.

Wie denken Sie über Rußland?

In einem einstmals sehr populären Lustspiel, das freilich schon längst vom Repertoire der deutschen Bühnen verschwunden ist, wird die Frage aufgeworfen: „Wie denken Sie über Rußland?“ Und diese Frage wird mit dem Urtheil beantwortet, welches das Thema freilich nicht erschöpft, aber in dem Rahmen eines Lustspiels kaum ausführlicher verlangt werden kann: „Rußland ist ein ganz schönes Land mit Ausnahme von Sibirien!“

Diese Antwort ist ein Scherz, denn ein tieferer Stun zu Grunde liegt. Sie will sagen, daß Rußland für alle diejenigen ein ganz schönes Land ist, welche nicht von den ungeheuren Uebelständen, unter denen das russische Volk leidet, betroffen werden und welche infolge dessen keinen Anlaß zu haben glauben, sich für die Abstellung dieser Uebelstände ins Zeug zu legen, wobei sie nämlich sehr leicht Gelegenheit haben könnten, mit jenem Theile Rußlands Bekanntschaft zu machen, der besagte Ausnahme bildet, mit Sibirien. D. h. Rußland mag ein ganz schönes Land sein für die Reichen und Vornehmen, die mit den herrschenden Zuständen zufrieden sind. Für die Masse des Volkes aber gilt in Rußland das Sprichlein: Der Stummel ist hoch, der Czar ist weit und in Sibirien ist es schlimm!

Alle Czaren, und nicht minder der Czar Nikolaus, lebten in dem Glauben, daß die Gefängnisse, in welche die zu ermittelnden Hochverräther gesteckt werden, ausreichen, um die politische Bewegung in Rußland, die sehr zu Unrecht mit dem Gesamtnamen Nihilismus bezeichnet zu werden pflegt, während dieser Name doch nur ihrem extremsten linken Flügel zukommt, zu unterdrücken. Der Mörder des Unterrichtsministers Bogolepoff, der Kleinsbürger und frühere Student Karpowitsch, ist zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit und dem „Verlust aller Rechte“, die in Rußland freilich recht bescheiden sind, verurtheilt worden. Auch der zweite Attentäter, der das Attentat auf den Oberprokurator des heiligen Synod Probedonoszew ausgeführt hat, wird in Bälde unschädlich gemacht werden. Aber, so kann man den russischen Machthabern zurufen: Den Bösen seid ihr los, die Bösen sind geblieben!

Der russische Nihilismus, jenes Gespenst im Hause Romanow, ist nicht das Werk Einzelner. Wären die Gegner des Czarenthums nur, wie das russische Regierungsbüro sich ausdrückt hat, „eine Hand voll verkommenen Studenten, verstärkt durch ein paar lüderliche Frauenzimmer“, dann brauchten die Czaren vor ihnen nicht zu zittern.

Man muß die Ausschreitungen des russischen Nihilismus selbstverständlich verurtheilen, aber man kann nicht leugnen, daß er die Konsequenz der historischen Entwicklung, der herrschenden Korruption und der Unterdrückung jeder freien geistigen Bewegung ist.

Der russische Nihilismus hat mit sozialistischen oder anarchistischen Tendenzen nichts gemein. Der russische Freiheitsdrang und die vielfach zwar recht unklaren Forderungen der politischen Vereine, Gruppen und Sekt in Rußland gehen jedenfalls nicht über das Verlangen nach einer konstitutionellen Verfassung hinaus. Wenn unter den freiheitlichen Bewegungen in Rußland die Extremen, die man unter dem Namen Nihilisten zusammenfaßt, eine so große Bedeutung gewonnen haben, so liegt das einfach daran, daß die russischen Selbstherrlicher sich gegen jedes, auch das kleinste Zugeständnis an die nach einem freiheitlichen Regime verlangenden Kräfte geistig haben.

Die beklagenswerthen Excesse der politischen Bewegung in Rußland sind doch im letzten Grunde nur die auf die Reaktion folgende Aktion. Es ist charakteristisch für die Zustände in Rußland, daß nicht etwa nur zu den freiheitlichen Kreisen, sondern sogar zu ihrer extremsten Richtung, zum Nihilismus, zahlreiche Elemente aus den besten Kreisen des Volkes zählen. Wiederholt sind als Mitglieder der gegen das Leben des Czaren gerichteten Verschwörungen sogar Beamte und Offiziere ermittelt worden. Auch der Attentäter, der den ergebnislosen Anschlag auf Probedonoszew verübte, ist der Sohn eines Titularrathes, also eines Mannes in hervorragender Stellung.

Polizeiwillkür und Kosalenkute, Zwangsarbeit und Deportation nach Sibirien sind außer Stande, die mächtig anwachsende politische Bewegung in Rußland zu unterdrücken, denn Ideen, die berechtigt sind, schlägt man nicht mit Keulen todt. Und diese Ideen, die auf die Einführung eines modernen Staats- und Verfassungszustandes in Rußland gerichtete Bewegung muß durchaus getrennt werden von den bedauerlichen Ausschreitungen, welche diese durch rücksichtslose Polizeigewalt unterdrückte Bewegung hier und da zu Tage fördert.

Es soll nicht auserkannet werden, daß Czar Nikolaus

manche Reformen durchgeführt und daß er die Mißstände der korrupten Beamtenwirtschaft und der Polizeiwillkür in etwas gemildert hat. Aber mit kleinen Reformen auf dem Verwaltungswege wird das russische Volk sich auf die Dauer nicht zufrieden geben, denn die freiheitliche politische Bewegung ist hierfür schon zu weit vorge-schritten. Einmal wird auch in Rußland die Stunde des Absolutismus schlagen, und fraglich kann es nur sein, ob das Ende des Absolutismus durch den Czar oder durch die Revolution dekretiert werden wird.

Deutsches Reich.

Anaebliche Kaiserworte.

L. Berlin, 2. April.

Ueber Neußerungen des Kaisers werden Mittheilungen verbreitet, die so sehr der Möglichkeit einer Prüfung widerstreben, daß man Anstand nehmen würde, sie zu verzeichnen, wenn es nicht eben die maßgebende Stelle wäre, mit der sich solchergestalt die umlaufenden Gerüchte beschäftigen. Es ist sehr bedauerlich, daß das geschieht und wie das geschieht. Würde es sich um Erfindungen handeln, so wäre kein Wort der Verurtheilung herb genug. Aber man kann diesen Gerüchten nicht anheben, ob sie erfunden sind oder inwiefern die Legendenbildung zu einem Körnchen Wahrheit ihre Ausschmückungen hinzugefügt hat. Würde man nur parteipolitische Rücksichten walten lassen, so bestände gegenwärtig kein Bedürfnis, die Unsicherheit der Grundlagen hervorzuheben, auf denen sich die Gerüchte über politische Neußerungen des Kaisers aufbauen. Denn die letzten derartigen vermeintlichen oder wirklichen Bekundungen des kaiserlichen Willens waren und sind gegen das agrarische Treiben gerichtet. Da wir aber die Ansicht haben, daß die betreffenden angeblichen Neußerungen nur von Verth sein können, wenn sie wirklich gefallen sind (und hierüber eben weiß man nichts), so erfordert es die Gerechtigkeit, zuzugeben, daß die Bündlerblätter durchaus befugt sind, die Behauptung von gegen sie gerichteten Kaiserworten zu bezweifeln. Können doch morgen wieder Aussprüche verbreitet werden, die sich mit scharfer Spitze nach der liberalen Seite hin wenden, und man wird alsdann ebenso wenig wie jetzt wissen, was daran Wahres ist. Man wird überhaupt in diesem, wie in jenem Falle, ob es sich nun um die Bündler oder ihre Gegner handelt, darauf dringen müssen, daß die politischen Absichten und Maßnahmen der Regierung durch die dafür verfassungsmäßig verantwortlichen Stellen vertreten werden, und daß nur solche Kundgebungen berücksichtigt werden, die nach Ursprung und Form unanfechtbar deutlich sind. Mit diesem Vorbehalt nehmen wir Akt davon, daß berichtet wird, der Kaiser habe sich beim Empfang des Herrenhaus-Präsidenten mißbilligend über das Ziel der agrarischen Forderungen geäußert und hinzugefügt, mehr als der Zünfterzoll könne nicht zugestanden werden. Ferner werden dem Kaiser die bei einer anderen Gelegenheit angeblich gesprochenen Worte in den Mund gelegt: „Ehe sie den Kanal nicht schlucken, unterschreibe ich die Zolltarife nicht, und zwar unterschreibe ich nur die, die ich will.“ Wir wiederholen: Auf agrarischer Seite ist man berechtigt zu der Erklärung, daß diese Mittheilungen vollkommen unverbürgt sind, und daß sie, wenn sie ähnlich gefallen sein sollten, doch für die Oeffentlichkeit nicht bestimmt gewesen zu sein scheinen. Wohl aber kann demgegenüber darauf aufmerksam gemacht werden, daß in Allem, was bisher über die persönliche Stellung des Kaisers zu Getreidezölle bekannt geworden ist oder auch nur aus gegebenen Verhältnissen als natürliche Schlussfolgerung hergeleitet werden kann, schlechterdings nichts enthalten ist, woraus geschlossen werden könnte, der Kaiser sei ein Freund besonders hoher Getreidezölle, oder er habe ein persönliches Wohlgefallen an dem Doppeltarif. Ferner ist es als selbstverständlich zu betrachten, daß der Kaiser die abermalige Ablehnung der Kanalvorlage nicht mit der Gelassenheit hinnehmen würde, von der die konservativen Kanalgegner wünschen, daß sie den Monarchen besäßen möge. Wie gesagt, Niemand ist im Stande, die Wichtigkeit der dem Kaiser neuerdings zugeschriebenen Neußerungen zu bestätigen, aber wenn die konservativen finden sollten, daß sie sich Verschiedenes davon zu Herzen nehmen können, so würde ihnen das gewiß nichts schaden.

Der agrarische Konkurrenzkampf.

Zwischen dem Bunde der Landwirthe und den katholischen Bauernvereinen im Westen ist es anläßlich der jüngsten Versuche des Bundes, auch das rheinisch-westfälische Agitationsgebiet abzugraben, zu einer Spannung gekommen. Mißtrauen gegen den von Berlin aus geleiteten Bund hat im kirchlich gefärbten Agrarierthum des Westens immer schon bestanden, was den Bund freilich nicht hinderte, seine innige Herzengemeinschaft namentlich mit dem rheinischen Bauernverein zu betheuern. Jetzt finden die Leiter dieses Vereins, daß sich der Bund nicht weiter zu bemühen brauche, und daß sie sich am Rheu

ebenso gut auf die Agitation verstehen. Man kann der Behauptung nicht widersprechen. Gerade vom Westen her sind in der letzten Zeit die abenteuerlichsten Forderungen nach Erhöhung der Getreidezölle erhoben worden. Aber zwischen dem Bunde der Landwirthe und den kirchlichen landwirtschaftlichen Organisationen ist in der entscheidenden Beziehung doch ein beträchtlicher Unterschied: Der Bund beherrscht die konservative Partei nahezu vollständig, während das Centrum in seiner Masse keineswegs abhängig von Geboten und Verboten seines agrarisch gerichteten Bestandtheiles ist. Die agrarischen Wortführer am Rhein und in Westfalen, wie auch in Oberschlesien wissen ganz gut, daß die Bedürfnisse der Industriebevölkerung ebenso sehr wie die der ländlichen Bevölkerung berücksichtigt werden müssen. Das Wort des Grafen Strachwitz: „Das Centrum wird agrarisch sein, oder es wird nicht sein,“ hat sich ja insofern bewahrheitet, als Partei und Fraktion einer Erhöhung der Getreidezölle nicht widerstreben. Aber voraussichtlich wird die Mehrheit des Centrums einer mäßigen Erhöhung lieber zustimmen als einer größeren, und das Verlangen nach dem Doppeltarif steht vollends nicht auf dem Programm der Centrumpolitik. In diesem entscheidenden Thatbestande ändern auch die lauten Schutzschreie aus dem rheinischen Bauernverein nichts; die gute Disziplin der Partei wird hierüber in Zukunft ebenso wie bisher hinwegkommen.

Eine peinliche Rechtsfrage.

Einem sonderbaren Rechtsirrtum, besser einem „error in facto“, ist ein preussisches Landgericht verfallen, und daraus haben sich sehr unangenehme internationale Weiterungen ergeben. Nach § 111 des Oesterreichischen Allgemeinen Gesetzbuchs kann eine Ehe, wenn auch nur einer der Ehegatten katholisch ist, nur durch den Tod getrennt werden. Diese Bestimmung haben auch die Gerichte des Deutschen Reichs zu berücksichtigen, wenn hier ein Oesterreicher auf Scheidung klagt. Denn nach Artikel 17 des Einführungsgesetzes zum bürgerlichen Gesetzbuch sind für die Scheidung der Ehe die Gesetze desjenigen Staates maßgebend, dem der Ehemann zur Zeit der Erhebung der Klage angehört. Nun ist es aber vorgekommen, daß ein preussisches Landgericht einem klagenden Ehemanne, der österreichischer Unterthan ist, jedoch als solcher vom Gericht nicht festgestellt worden war, wegen Ehebruchs die Ehescheidung zuerkannte, und daraus ist eine geringe Verlegenheit für alle Beteiligten entstanden. Die Klage hätte bei gehöriger Beachtung des Artikels 14 ohne Weiteres abgewiesen werden müssen. So aber, da das Scheidungsurtheil rechtskräftig geworden ist und nicht mehr abgeändert werden kann, ergiebt sich der sonderbare und höchst peinliche Fall, daß ein äußerlich völlig unangreifbares und rechtskräftiges Urtheil eines deutschen Gerichts von deutschen Standsbeamten als rechtswirksam nicht anerkannt werden kann mit der Wirkung, daß der geschiedene Ehemann, solange seine geschiedene Ehefrau lebt, innerhalb des Deutschen Reichs zur Eingehung einer neuen Ehe nicht zugelassen werden darf. Denn nach österreichischem Recht wäre diese neue Ehe nichtig, und Artikel 13 des Einführungsgesetzes zum bürgerlichen Gesetzbuch will, daß die Eingehung einer Ehe, wenn auch nur einer der Verlobten deutscher Unterthan ist, in Betreff eines jeden Verlobten nach den Gesetzen des Staates beurtheilt werde, dem er angehört. Und das Gleiche gilt für Ausländer, die im Inlande zur Ehe schreiten. Veranlaßt durch den geschilderten bedauerlichen Einzelfall wurden vor Kurzem, wie die „Deutsche Juristenzeitung“ mittheilt, sämtliche Gerichte auf die erwähnten Bestimmungen besonders aufmerksam gemacht. Sie sollen bei Ehescheidungsklagen zu allererst feststellen, ob die Parteien Inländer sind, weil je nach der Beantwortung dieser Frage die Abweisung der Klage sofort geboten sein könnte.

* **Sof. und Personal-Nachrichten.** Der jüngste Bruder des Graf-Regenten von Lippe-Deimold, Graf Friedrich Karl zur Lippe-Deimold, ist vorgestern in Dabos gestorben. Der Verstorbene war nur 39 Jahre alt geworden und Rittmeister und Eskadronchef im 2. Leibhufaren-Regiment Nr. 2 in Posen.

* **Einer neuen Art von Sackengängerei** wird in dem Bericht Erwähnung gethan, welchen der Kommandant des Fischereikreuzers in der Nordsee, „Jagd“, über seine Reisen während der letzten Wochen seiner vorjährigen Thätigkeit erstattet hat. Auf einem von ihm getroffenen Heringsfloßer stand die ganze Besatzung aus Deuten aus Schaumburg-Lippe, auch der Führer war daher. Nach seiner Angabe sollen viele Fischer von dort kommen; sie betreiben das Genger als Sackengänger: im Sommer liegen sie dem Fischfang ob, im Winter lehren sie nach Hause zurück und verrichten dort Hilfsarbeit.

* **Mundschau im Reiche.** Wegen Gehorsams-Verweigerung, Majestätsbeleidigung und Aueferung anarchistischer Weisungen im Militärgefängnis verurtheilte das Danziger Kommandanturgericht den Musterkrieger Georg Wald vom 43. Infanterie-Regiment zu 2 Jahren Gefängnis. — Nach einer Prüfung aus Coburg wurde die Wahl des sozialistischen Abgeordneten Walter, der bereits den Offenbarungsbeid geleistet hat, vom Landtag gekürt für gültig erklärt.

Ausland.

Der Zustand in China.

hd. London, 2. April. Nach einer Meldung aus Peking richtete Kaiser Kwangfu an den Czaren ein Schreiben wegen des Mandschurei-Vertrages. Der Kaiser bittet darin den Czaren, die Mandschurei an China zurückzugeben und mit Gerechtigkeit und Güte den Chinesen gegenüber zu handeln und versichert ihn hierfür nicht nur seines eigenen, sondern auch des Dankes von Millionen seiner Untertanen. Er erklärt, daß 12 Artikel des abgeänderten Vertrages, den Rußland ihn anzunehmen ersucht, mit den Oberhoheitsrechten Chinas über die Mandschurei nicht übereinstimmen. Er fordert die Wiedereinführung der chinesischen Verwaltung, da China die Oberhoheit über die Mandschurei verloren habe und die übrigen Großmächte durch dieses Verfahren dazu angepornt würden, in derselben Weise China gegenüber zu handeln, wodurch die Integrität Chinas nicht länger aufrecht erhalten werden könnte.

hd. London, 2. April. In Peking wurden durch ein von Chinesen gelegtes Feuer die Magazine der kaiserlichen Stadt, sowie eine Pagode zerstört.

hd. Berlin, 2. April. Der „Total-Anzeiger“ meldet aus Peking: In der letzten Sitzung der Gesandten wurde, nach den Berichten der Kommission, bestehend aus den Herren Roth, Komura, Goltz, die zur Ausführung des Artikels 12 gemachten Vorschläge angenommen und beschlossen, die Regulierung des Peiho in Angriff zu nehmen, im Verein mit der provisorischen Regierung in Peking.

hd. Berlin, 3. April. Ueber die Erkrankung des Petersburger chinesischen Gesandten wird dem „Total-Anzeiger“ von dort gemeldet: Der Gesandte erlitt beim Aussteigen aus seiner Equipage einen Schlaganfall. Der Unfall hängt wahrscheinlich mit dem Eintreffen einer schlimmen Nachricht aus seiner Heimat zusammen. Eine dortige Bank, wo der Gesandte sein ganzes Vermögen deponiert hatte, ist vollständig ausgeplündert worden. Sobald es sein Zustand erlaubt, soll der Kranke ins Ausland transportiert werden. — Dagegen wird den „Berliner Neuesten Nachrichten“ aus Petersburg telegraphiert: In der hiesigen chinesischen Gesandtschaft hört man, der Gesandte sei eigentlich nicht krank, sondern habe sich vielmehr infolge eines Falles gelegentlich seines letzten Besuches im Finanzministerium Verletzungen am Kopf, Arm und anderen Stellen des Körpers zugezogen. — Das russisch-chinesische Abkommen sei noch nicht unterzeichnet. Der chinesische Gesandte sei hierzu bisher von seiner Regierung nicht ermächtigt worden. Er warte Instruktionen aus Peking ab.

wh. New-York, 3. April. Der Peking-Korrespondent des „New-York Herald“ meldet seinem Blatt: Ich bin in der Lage, Ihnen mitzuteilen, daß Japan gestern China brieflich die Versicherung abgegeben hat, daß es die Verantwortlichkeit, welche durch die Weigerung Chinas, den Mandschurei-Vertrag zu unterzeichnen, entsteht, theilt, falls ein Krieg die Folge dieser Weigerung sein sollte.

Der Freiheitskrieg der Buren.

Brüssel, 1. April. Für Präsident Krüger wurde bei Hilversum die Villa Treppenberg gemietet, wo der Präsident das Frühjahr verbringen wird. Seine projektierte Reise nach Amerika ist zur Zeit wieder sehr zweifelhaft. — Aus Krügers Umgebung verlautet, daß die burschen Streikkräfte zur Zeit folgendermaßen vertheilt sind: Botka verfügt über 10,000 Kombattanten, Dewet über 3000, Delatay über 2000, Herzog, Krüger, sowie die übrigen kleineren Kommandos zusammen über 2000. Sonach erreicht die Gesamtstärke der Burenkämpfer derzeit noch 17,000 Mann. (M. N. N.)

Brüssel, 1. April. Nach einer hier eingetroffenen Depesche aus Bourbourg stehen wichtige Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz bevor. Botka, Dewet und Delatay hielten kürzlich einen Kriegsrath ab, welcher, wie verlautet, den Plan eines neuen Burenanfalls in die Kapkolonie entwarf. (M. N. N.)

hd. London, 2. April. Amliche Kapstadter Depeschen bestätigen die Vereinigung Botkas mit Dewet. Dieselben verfügen über 13,000 Mann und genügendes Artilleriematerial und beabsichtigen eine große Operation gegen General French.

wh. Durban, 2. April. Die Buren sprengten in der Nähe von Newcastles einen Zug in die Luft und zogen sich in die Berge zurück, als Campbells Truppen erschienen.

hd. Berlin, 2. April. Nach zuverlässigen Nachrichten aus Pretoria sind, den „Berliner Neuesten Nachrichten“ zufolge, die vor einiger Zeit durch die Blätter gegangenen Gerüchte, daß sich der Missionar Nahl seit längerer Zeit in Gefangenschaft befinde, gänzlich unbegründet.

hd. London, 3. April. Nach einer Meldung aus Pretoria wird die Umgebung der Stadt noch immer von Buren unsicher gemacht. Die Engländer besetzen die Stadt Warmbad. — Aus Kapstadt wird gemeldet: Mehrere Burenkommandos überschritten die Eisenbahn zwischen Beihulle und Burgersdorp und werden von englischen Truppen verfolgt.

hd. London, 3. April. Die tägliche Verlustliste vom südafrikanischen Kriegsschauplatz umfaßt für gestern 6 Tote, 4 Verwundete und 11 an Krankheiten Verstorbene.

hd. London, 3. April. Hier zirkuliert das Gerücht, daß ein Wechsel im Oberkommando der englischen Truppen in Südafrika bevorsteht. Lord Kitchener soll durch einen anderen General ersetzt werden.

wh. New-York, 3. April. Aus New-Orleans sind 950 Pferde für die Engländer nach Südafrika abgegangen.

hd. Sissabon, 3. April. Der Dampfer „Zaire“ mit 300 Buren an Bord, darunter vier frühere Kommandanten, ist hier eingetroffen. Die Blätter theilen mit, der Konsul der Freistaaten habe ihnen Blumensträuße angeboten, und es seien ihnen militärische Ehren erwiesen worden.

hd. Amsterdam, 3. April. Das „Handelsblad“ veröffentlicht eine Reihe von Dokumenten, aus denen hervorgeht, daß England seit Jahren mit dem Plan eines Eroberungs-Feldzuges gegen Transvaal umgeht. Schon im Jahre 1897 wurde an alle englischen Offiziere, welche in südafrikanischen Garnisonstädten standen, Karten vertheilt, in welchen alle Wege und strategischen Punkte des Freistaates, und selbst die kleinsten Wasserläufe und Formen verzeichnet waren, sowie die Stellen, wo größere Proviantvorräthe zu finden waren.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 3. April.

Ueber die Ergebnisse der Bezirksverwaltung.

vom 1. April 1900 bis Anfang 1901 berichtet der Landesausschuß an den am 10. April d. J. hier tagenden Kommunal-Landtag des Regierungsbezirks Wiesbaden. Dem umfangreichen Bericht seien folgende Einzelheiten von allgemeinem Interesse entnommen: Unter dem Titel: „Allgemeine Verwaltung“ wird gesagt: „Im Vordergrund des allgemeinen Interesses steht im hiesigen Bezirk die Entwicklung des Verkehrsweßens. In steigendem Maß suchen die Gemeinden und Kreise dem Drängen der Bevölkerung nach guten Verkehrswegen entgegenzukommen, und da die Bezirksverwaltung die technischen Kräfte hierzu stellt und entsprechende Zuschüsse gewährt, so sind wesentliche Fortschritte gemacht worden. Der Landkreis Frankfurt a. M. hat prozentual die größte Länge ausgebaut und nach Bedürfnis unterhaltenen Wege mit 97,2 pCt., während die geringste Länge dieser Wege im Kreise Uffingen mit 44,1 pCt. vorhanden ist. An Wegen, deren Unterhaltung vernachlässigt worden ist, finden sich in den Kreisen Frankfurt (Land) und Höchst gar keiner, und im Ober-Taunuskreis die geringste prozentuale Länge von nur 0,3 pCt., während die größte prozentuale Länge dieser Wege mit 26,7 pCt. der Kreis Uffingen aufweist, dem die Kreise Unter-Taunus mit 26,2 pCt., Westerburg mit 24,3 pCt. und Ober-Taunus mit 23,3 pCt. am nächsten kommen. — Von der Augusta Viktoria-Stiftung (Pensionskasse für die Wittwen und Waisen der Bezirksbeamten) sagt der Bericht, daß ihr Verwaltungszustand noch lange nicht erreicht sei. Die von dem Kommunal-Landtag in seiner Sitzung vom 21. April 1900 beschlossenen Grundsätze über die Verwilligung von Renten aus der Unterstützungskasse für die hiesigen Bediensteten und Arbeiter des Bezirksverbandes sind von dem zuständigen Herrn Minister genehmigt worden. Am 5. Juli 1900 ist danach die neu gegründete Kasse mit der am 29. Juni 1899 gegründeten Unterstützungskasse für die hiesigen Wegebauarbeiter des Bezirksverbandes verschmolzen und deren Mittel sind der neuen Kasse hingewiesen worden. Die Einnahmen der Kasse bestehen zur Zeit aus den Zinsen des Kapitalstockes in Höhe von 32,900 M. und Zuschüssen aus hiesigen allgemeinen Mitteln. — Im Rechnungsjahre 1899/1900 gelangten 23 Darlehen an Gemeinden in der Gesamtbetrag von 63,750 M. zur Auszahlung. Die Darlehen wurden für Schulhausbauten, Wegebauten, Kosten von Wassergewinnungsarbeiten, für Konfolidation des Ortsbezirks, für Melioration und Viehwiesen u. verwendet. Für Meliorationen

wurden 18,000 M. als Darlehen gewährt. — Die Fürsorge für die zur Zwangs-erziehung überwiesenen Kinder“ weist folgende Zahlen auf: Dast der überhaupt bis zum 31. März 1900 untergebrachten Kinder: 1115, davon entfällt auf durchschnittlich 813 Einwohner 1 Kind. Im Stadt-kreis Wiesbaden kommt auf je 628 Einwohner ein der Zwangs-erziehung überwiesenes Kind, im Landkreis Wiesbaden kommt dagegen auf je 1511 Einwohner nur ein solches Kind und am günstigsten ist in dieser Beziehung der Ober-Taunuskreis gestellt. Dort kommt erst auf je 2649 Einwohner 1 Zwangszög-ling. Von den überwiesenen Kindern waren 567 (418 Knaben, 149 Mädchen) evangelisch, 538 (411 Knaben, 127 Mädchen) katholisch, Konfession, 10 (8 Knaben, 2 Mädchen) waren Israeliten. — Welche ungeheuren „Aufschwung“ das Land-armenwesen in den letzten 30 Jahren genommen hat, be-weist eine Tabelle. Danach wurden im Jahre 1872 an Unter-stützungen für Landarme aufgebracht 4987 M. 93 Pf., im Jahre 1900 dagegen etwa 34-Mal mehr, nämlich 172,396 M. 97 Pf. — Im Jahre 1872 hatte der Kassauische Cen-tralwaisenfond 1133 Waisen zu sorgen und dafür einen Betrag von 78,197 M. 16 Pf. aufzubringen, im Jahre 1899/1900 dagegen hatte er nur 919 Waisen unter seiner Ob-hut, die ihn aber nichtskostenwärtiger 87,462 M. 66 Pf. kosteten. — Der durchschnittliche Gesamtbesitz der Korrigenden- und Landarmenanstalt zu Hadamar betrug im Berichtsjahre 79, darunter 36 Weiber. Evangelisch waren davon 44, katholisch 33, israelitisch 1. Die Gesamttausgaben der An-stalt beliefen sich auf 54,324 M. 73 Pf. — In der Heil- und Pflegeanstalt Eichberg wurden 239 unver-heiratete Männer, 209 unverheiratete Frauen, 118 ver-heiratete Männer, 117 verheiratete Frauen, 28 verwitwete Männer, 61 verwitwete Frauen, 2 geschiedene Männer und 5 geschiedene Frauen untergebracht; nach Kon-fessionen getrennt 479 Evangelische, 334 Katholiken, 26 Israeliten. Der Kreis Wiesbaden (Stadt) lieferte 66, der Kreis Wiesbaden (Land) 19 Geisteskranke. Am wenigsten Geist-eskranke lieferte der Ober-Taunuskreis. Der Abschluß der Jahresrechnung für 1899/1900 ergab eine Gesamttein-nahme von 518,056 M. 97 Pf. und eine Gesamtausgabe von 469,293 M. 42 Pf., darunter bezieht sich der Zuschuß aus hiesigen Fonds auf 101,058 M. 63 Pf. — Die Jren-Heil- und Pflegeanstalt Weilmünster hatte in dem Berichtsjahre einen Durchschnittsbefand von 382, darunter 324 Protestanten, 157 Katholiken und 23 Juden. Ledig waren hiervon 143 Kranken, 41 Männer, 36 Frauen, verheiratet 28 Männer, 26 Frauen, verwitwete 2 Männer, 10 Frauen. Von 71 Männern waren 44, von 72 Frauen 40 erblich belastet. Die Befassung der 44 Männer bestand aus 100 verschiedenen Momenten, wovon auf Geisteskrankheit 40, auf Nervenkrankheit 38, auf Trunksucht 16 und auf Selbstmord 4 entfielen. Bei den Frauen bestand die Befassung nur in 84 erblichen Momenten; hier entfielen auf Geisteskrankheit 44, auf Nervenkrankheit 30, auf Trunksucht 6 und auf Selbstmord 4 Momente. Die Gleichartigkeit der Männer und Frauen ist auf-fallend, nur die Trunksucht kommt in der Vertheilung geistes-kranker Männer wesentlich öfter vor, wie in der Vertheilung geisteskranker Frauen. Alkoholische Befassung von Vaterseite kommt 11-Mal vor, von Mutterseite 2-Mal. Die Statistik der Jrenanstalt Weilmünster ist sehr interessant, weiter erlaubt und der Raum nicht, hier noch weitere interessante Einzelheiten daraus mitzuteilen. — Das Taubstummen-Institut zu Camberg wurde in dem Schuljahr von 92 Schülern (50 Knaben, 42 Mädchen) besucht. — Für verunglückte Feuerwehrlente und deren Hinterbliebene wurden aufge-wendet für einmalige Unterstützungen 809 M. 32 Pf., fort-laufende Unterstützungen 3218 M. 9 Pf.

— Personal-Nachrichten. Herr Kapitän v. d. L., welcher seine sechsmonatliche Abatur mit Erfolg beendet hat, ist von hier nach Berlin abgereist, um sich zum Dienst im Reichs-marineamt zu melden, in welches er bekanntlich auf 2 Jahre abkommandirt ist. — An der königlichen Handels- und Gewerbeschule für Mädchen in Posen ist Fräulein Hermine Ribder (früher hier) als Vorsteherin angestellt worden. — Der Gerichts-Affessor Dr. jur. Müller in Düsseldorf ist zum Staatsanwalt hierseits ernannt worden.

o. Gerichts-Personalien. Im Landgerichtsbezirk Wies-baden sind mit dem 1. d. M. wieder mehrere Justizwörterer zur Ausbildung als Gerichtsschreiber angenommen worden, u. A. Herr Wilhelm Graf von hier, welcher dem Amtsgericht zu Elville überwiesen wurde.

gs. Residenz-Theater. Morgen ist Blumenthals geist-reiches Schauspiel „Ein Tropfen Gift“. Der Stimmung der

Fenilleton.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 2. April. Zum ersten Male: „Haus Rosenhagen“. Drama in 3 Aufzügen von Max Halbe. Regie: Herr Rösch.

Bei einer Programmrede im königlichen Theater sind einst scharfe Worte gegen die neue Richtung gefallen. Aber der Konservatismus in der Kunst ist von ganz besonderem Uebel, das mag man seither dort am eigenen Leibe genugsam erfahren haben, denn das Klassische giebt heute — leider — nicht mehr so recht, und mit der abgestandenen schlechten Harmonie eine Weißen Köpfe-Dramatik kann man keinen Hund vom Ofen locken. So wurde denn die moderne Richtung erst verdrängt in Gestalt einiger ausländischer Werke herangezogen, und nun kommt sogar ein Helmsitzer an der Stelle zu Wort, an der man sich vor einem halben Jahrzehnt noch dreimal vor ihm bekreuzigt hätte, nämlich der Autor der so und so oft mal polizeilich verbotenen „Jugend“, Max Halbe. Wir gönnen diesem begabten Dichter, der nach jenem warmblütigen Jugendwerke, dessen Bekanntheit uns hier seiner Zeit im Residenz-Theater zuerst das Reizhalbes-Ensemble vermittelte, häufig der Götter Reid erfahren, von ganzem Herzen diesen Erfolg, der auch für das von ihm aufgeführte Werk ein annehmbarer Erfolg wurde.

Man thut einem Autor oft großes Unrecht, wenn man seine späteren Thaten immer nach der ersten glücklichen Miß-gewissung hat. Halbe an dramatischer Prägnanz und Vollstän-digkeit in späteren Werken, trotz aller ihrer Vorzüge, die „Jugend“ nicht wieder erreicht, aber er hat sich in seiner Milieukunst und in seiner Lebensanschauung dafür ausgereift, und das Beste, sein starkes bürgerliches Empfinden, ist ihm dabei treu geblieben. So hat „Haus Rosenhagen“ Vieles, was theatralische Routine,

dramatische Fingerfertigkeit allein nimmer hätten bieten können. Wir haben es in dem Stück mit einem echten Dichtwerk, mit einer Schöpfung westpreussischer Heimatkunst zu thun. Wie bei Sudermann, werden uns hier greifbare Typen aus dem Landleben der Ostprovinzen vorgeführt und die Wahrheit dieser theils interessanten Originalfiguren nimmt schon gleich die Theilnahme gefangen, selbst wenn man, was hier der Fall ist, die Handlung als etwas auf die Spitze getrieben und zum Theil als über Gebühr in die Breite gehend ansehen muß. Es handelt sich um eine ländliche Capuletti- und Montecchi-Geschichte, die sich abspielt zwischen den ihren Landbesitz mit konsequenter Rücksichtslosigkeit stetig vergrößernden Rosenhagen und dem hartnäckigen Bauern Hof. Der fiktive Herr Rosenhagen mit seinem Hofe gerade vor der Nase und will seinen altererbten Besitz von ihnen nicht schluden lassen. Aber fast scheint's, als ob endlich mit dem neuen Besitzer von Gut Hohenau, Karl Egon, Friede zwischen den feindseligen Mächten werden sollte. Da ist es nun die Liebe, welche die Streilagt schlüssigst wieder auf-gräbt und dem jungen Gutsherrn in die Hand zwingt. Dem Mädchen seiner heiligen Reizung, die das Bödemerit ihrer Mutter, einer von einem reichen Danziger geheirateten Edel-künstlerin, in sich fühlt, so einer rechten Carmennatur, will er Ersatz dafür bieten, daß er, einem seinem Vater gegebenen Schwur getreu, die Scholle nicht verlassen, nicht mit der Ge-liebten in die bunte Welt hinausziehen will. Ein stolzes Schloß will er ihr bauen dort, wo es am schönsten gelegen, auf dem Besitz des Bauern Hof, dem er ein hohes Gehalt gemacht hat, und der sich schon zum Verlaufe gefügig zeigt. Da ist es Egon, in seinem Hause lebende und ihn heimlich liebende Cousine, welche den Handel aus Eifersucht auf die Braut des jungen Gutsherrn hintertreibt und den Bauern veranlaßt, den Ver-laufplan aufzugeben. Ren lobert, von Nebenmännchen hoch angefaßt, das Feuer des Hasses zwischen den feindseligen Nach-barn empor. Durch den Bruch mit seiner Geliebten, die sich nicht auf dem Lande fesseln will, noch mehr in die Aufregung

hineingelassen, will Egon den Bauern vernichten. Ein Dok-ument, welches nachweist, daß der Hof des Segners von dessen Großvater in den Wirren der Napoleonzeit zum größten Theil aus Gemeinland diebisch an sich gebracht wurde, giebt ihm die Handhabe dazu. Der hartköpfige Bauer fühlt sich ruiniert, aber, seinem Charakter entsprechend, weicht er nicht thöricht. Er erschießt in Hof und Verzweiflung seinen Feind, der in den Armen seiner todteten Geliebten, die in diesem Augenblick noch einmal ihr Herz entbrennt, stirbt. So wird auch hier, wie in „Jugend“, die Lösung gewaltsam durch einen tödtlichen Schuß herbeigeführt. Es ließe sich mancherlei gegen die Folgerichtig-keit der Handlung einwenden, auch erschienen einzelne Ueber-gänge zu scharf und unvermittelt, und die Zeichnung der sich gegeneinander stehenden Mächtegefallen weisen manche Un-genauigkeiten im Contour auf, aber trotz alledem hat das Stück so viele packende, echt dramatische Szenen, so herrliche Kraft-stellen, daß man verzeihen und der Wahrheit des Gesammten halber die Schwächen und Breiten gerne hinnehmen konnte. Thatsächlich kann man denn auch bei der im Wesentlichen wohl-gelungenen und von der Regie liebevoll vorbereiteten, stimmungs-vollen Aufführung von einem schönen Erfolge des Werkes sprechen.

Im Mittelpunkt der Handlung stand Herr v. H. m. a. n. n., der den jungen Rosenhagen mit Temperament und Kraft ver-förperte. Mit klug erwogener Zurückhaltung gab Herr v. H. m. a. n. n. den Bauern Hof, dessen Wille er dann im gegebenen Augenblick desto wirkungsvoller aufleuchtete. Fräulein v. H. m. a. n. n. spielte die todtete Hermine vielleicht ein wenig zu abschüssig äußerlich und leichtfertig, wodurch die Wahrheit dieser wenig sym-pathischen Rolle litt. Fräulein v. H. m. a. n. n. gab in Erscheinung und im stummen Spiel die eifersüchtige Martha, eine Art Helmsitzer-natur, recht glaubwürdig, hatte auch einige gute dramatische Szenen, doch wurde ihr Spiel hin und wieder durch Larmoyanten Ausdruck desselben beeinträchtigt. Zum Gelingen der Vor-stellung trugen noch besonders bei: Fräulein Ulrich als

Charwoche und des Osterfestes entsprechend, ist der Spielplan auf Wunsch vieler Fremden, die sich die Repertoirestücke ansehen möchten, wie folgt eingerichtet worden: Am Samstag gelangt „Ueber unsere Krotz“ zur Aufführung und am 1. Osterfesttag, „Abends, Harlebens „Kosenmontag“, am Nachmittag Subermanns „Ehre“. Der 2. Feiertag bringt ein durchweg heiteres Programm. Die Abendvorstellungen finden im Abonnement, ohne jede Nachzahlung, statt und die jetzt gelösten Abonnementskarten haben bis 15. Juni Gültigkeit.

— **Moderner Dichterschabend.** Der zweite und letzte Dichterschabend der Herren Schreiner und Valentini findet nicht am kommenden Donnerstag, sondern erst in nächster Woche statt, da die Veranstalter mit den künstlerischen Vorbereitungen, besonders der Werke von Hofmannsthal, nicht fertig geworden sind. Außerdem eignet sich ein Theil des Programms nicht für die erste Charwoche, da einige der ausgestellten Dicht- und Prosaarbeiten von Holzogen, Bierbaum u. zum Vortrag kommen sollen. Der Tag der Veranstaltung wird demnächst bekannt gegeben.

— **Walhalla-Theater.** Durch Unvorsichtigkeit des Operateurs entzündete bei Vorführung der kinematographischen Bilder ein kleines Feuer, welches bei dem Publikum eine gewisse Aufregung verursachte. Eine Ausbreitung des Brandes war durch die Abwehrvorrichtung ausgeschlossen, weshalb sich die Zuschauer auch sofort beruhigten. Damit aber dennoch solche Vorfälle für die Zukunft unterbleiben, wird die Direktion des Theaters die Vorführung der Bilder so lange sistieren, bis die weitgehendsten Vorsichtsmaßregeln von Seiten der kinematographischen Gesellschaft getroffen worden sind. Es sei überhaupt bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß jegliche Feuergefahr gerade im Walhalla-Theater ausgeschlossen ist, da das Gebäude bekanntlich völlig feuerfest in Stein und Eisen erbaut ist.

— **Verkehrsangelegenheiten.** Am kommenden Donnerstag werden die Vorstände der vier Bezirksvereine, sowie das Landeshauptmanns-Comité zusammenkommen. Der Zweck dieser Besprechung ist die Frage: Wie ist bezüglich der Wünsche und Klagen über unsere Verkehrsverhältnisse Abhilfe zu schaffen? Zunächst dürfte wohl der Verkehr gefast werden, in einer großen Einwohner-Versammlung Jedermann Gelegenheit zu geben, seine Wünsche und Beschwerden vorzubringen und Vorschläge darüber zu machen, auf welche Weise allen gerechten Wünschen Rechnung getragen werden kann.

d. M. Graumann, der bekannte Verfasser der Broschüre: „Die Moraltheologie des Heiligen Alphons v. Liguori“, hat gegen das katholische „Wiesbadener Volksblatt“ Strafantrag wegen Beleidigung bei dem hiesigen Amtsgericht gestellt. Grund zu dieser Strafanzeige gab der von dem genannten Blatt dem „Rheinischen Journal“ nachgedruckte Artikel: „Wer ist Robert Graumann?“, in welchem dem Verfasser der Liguori-Broschüre die schmutzigsten Beschäftigungen vorgeworfen werden. Auch gegen die in Dörflich erscheinende „Rheinische Volkszeitung“ hat Graumann aus demselben Grunde bei dem Amtsgericht in Albstadt Beleidigungsklage erhoben.

— **Verhaftet** wurde eine Hebamme, welche im Verdacht steht, einem hiesigen Dienstmädchen aus hochhersehlichem Haufe bei einem Verbrechen aus § 218 des Strafgesetzbuchs Beihilfe geleistet zu haben. Das Mädchen liegt schwer erkrankt in einem hiesigen Hospital, und es ist zweifelhaft, ob es mit dem Leben davon kommt.

o. **Vergehen** wurden von der städtischen Baudeputation: a) die im neuen Rechnungsjahr vorkommenden chemischen und bakteriologischen Untersuchungen von Bach- und Kanalwasser an des chemische Laboratorium Fresenius hier, b) die Herstellung einer ca. 67 Meter langen Betonrohr-Kanalstrecke des Profils 60/40 Centimeter, in der fortgeführten Weidestraße, an Herrn Maurermeister H. Dörfer hier, und c) die Herstellung der Regulierungs- und Sohlensanierungsarbeiten des Weidbachs von in der 1900 ausgeführten Strecke auswärts bis an das obere Ende der Gärtnerei Thon an Herrn A. Weiler zu Mainz.

o. **Verkauf.** Frau Lendte, Witwe, Poststraße 6, hat einen Acker von 131 Ruthen am „Ringerweg“ an Herrn O. Maitz hier verkauft. — Die Herren Krauswinkel und Wiederspahn haben zwei Bauplätze an der Mainstraße an einen hiesigen Rentner verkauft.

— **Kleine Notizen.** Herr Gärtner Peter Bonn und dessen Ehefrau Wilhelmine, geb. Lorch, Stilsstraße 13a, feiern am 3. April c. das Fest der silbernen Hochzeit. — Dem neuen Wirt des „Turn-Vereins“, Herrn Philipp Paul, wurde bei seinem Scheiden von Wiesbaden, wo er Schriftführer und Obmann der Sterblichen des „Gastwirths-Vereins“ gewesen, von letzterem ein Erinnerungs-Diplom überreicht.

93-jährige egoistische Urahnin der Rosenhagen. Herr Wegener als alter, sterbender Rosenhagen, Herr Schreiner als Inspektor Mathis, Herr Rubolph als Pastor und Herr Valentini in der Epikopienrolle eines Agenten. Seine ausgezeichnete charakteristische Leistung trug ihm Beifall auf offener Scene ein. Uebrigens darf nicht verschwiegen werden, daß eine Part ausgedrängte Dialektrolle in einem Stück, wo sich die meisten Mitspieler aus naheliegenden Gründen um den Dialekt Mühe geben, immer etwas aus dem Ganzen herausfällt, was man auch besonders bei dem von Fräulein Doppelbauer gespielten Dienstmädchen bemerken konnte. Die auffallend war es da, daß der alteingesessene Bauer Hof keinen Haften und der gebildete Egon keinen leichten preussischen „Dialekt“ ansetzte. Wenn schon eine dialektische Färbung dem Dichter angedacht wird, sollte sie doch auch möglichst einheitlich durchgeführt werden. Sch. v. B.

Cäcilien-Verein.

Die gestrige Aufführung von Seb. Bachs „Matthäus-Passion“ konnte, Dank einer für diesen Zweck errichteten besonderen Chor-Orchestra, wieder in der Kirche stattfinden. Es war dadurch schon äußerlich die Feierlichkeit des Gedruckten, die diesem erhabenen, Kunst und Religion zu höchster Einheit verschmelzenden Werk zukommt. Die Bach'sche Passion ist ja fast als eine Form des Gottesdienstes gedacht: ihre Zuhörerschaft — die christliche Gemeinde, ihr Grundelement — der protestantische Choral, dessen volle, kirchliche Bedeutung die Gemeinde zu schätzen weiß. Doch sollte man in dieser Beziehung auch nicht allzu strengen Ansichten halbig. Es steht in Bachs Passionsmusik sicher ein gut Theil weltliches, sondermüßiges Element. Der Hörer wird namentlich in solchen Theilen, wo der Tonbildner gleichsam eine ideale, unsichtbare Gemeinde lebhafter eingreifen läßt, — bei Volksrufen, wie

Sport.

S. „Wiesbadener Rhein- und Taunus-Klub“. Wie alljährlich, sollen auch dieses Jahr am Charfreitag, bezw. am Ostermontag-Nachmittag gemeinsame Spaziergänge in die Umgebung unternommen werden; das so lange ersehnte richtige Osterwetter vorausgesetzt. In der Donnerstag Tagfindenden Wochenversammlung soll über die Ausführung gesprochen werden. Lebhaftige Theilnahme wäre erwünscht.

Skandal-Affaire in Dresden.

Ueber eine Skandal-Affaire, die das größte Aufsehen erregt, berichtet die „Dresdener Abend-Ztg.“, Amtsblatt für die Gemeinden Lößta, Colla, Briesnitz und Cotta, folgende Details: „Der Herr Hauptmann und Compagniechef Dr. v. Beist — wir nennen den vollen Namen, damit kein Unschuldiger in Verdacht geräth — unterhält seit zwei Jahren ein Liebesverhältnis mit der Ehefrau des Herrn Dr. med. Schumann. Diese Frau hatte ihrem abeligen Liebsten mehrmals Besuche in der Kaserne ab, wovon Herr Dr. Sch. Kenntnis erhielt. Bemerkte sei hierbei, daß der Herr Hauptmann gleichzeitig Verwalter unserer Jägerkaserne ist und als solcher in der Kaserne zu wohnen hat. Der betrogene Ehegatte, ein gewisserhafter und bester Arzt, der, nebenbei bemerkt, eine große Praxis hat, wollte am Freitag seine Frau beim Verlassen der Kaserne überraschen und nahm deshalb, sowie zwei weitere Herren, vor der Jägerkaserne Aufstellung. Hierdurch muß aber der Hauptmann Wind bekommen haben, denn als die Zivilisten absolut nicht weichen wollten, erschienen auf einmal Soldaten, welche die Zivilisten einfach verhaften wollten. Hiergegen protestirten die Zivilisten, indem sie betonten, daß ein Grund zu ihrer Verhaftung absolut nicht vorliege, denn sie befänden sich außer dem Bereiche der Kaserne, auf öffentlicher Straße, auch fiele es ihnen nicht ein, in irgend einer Weise die Kaserne zu stören. Ein anscheinend recht kampflustiger Soldat vergaß sich bei dieser Unterhaltung so weit, daß er sein Gewehr umdrehte und zu einem Zivilisten Worte, die wir an dieser Stelle lieber nicht wiedergeben wollen, äußerte. Von einigen hinzugekommenen Gendarmen wurde dann Herr Dr. Sch. verhaftet und nach der auf der Wintergartenstraße befindlichen Polizeiwache gebracht, wo er aber, nachdem er sich legitimirt und den Vorfall erzählt hatte, sofort wieder entlassen wurde. Sein Weg führte ihn zurück nach der Jägerkaserne. Als er hier angelangt war, befand gerade der Hauptmann mit Frau Sch. eine Droste erster Klasse. Der betrogene Ehemann sprang hinzu und öffnete den Drosten Schlag. In demselben Moment wälzten sich der Herr Hauptmann und der Herr Doktor im Schnee. Der Erste rief um Hilfe und sofort kamen etwa 8 Soldaten, welche das Seitengewehr gezogen hatten, herbei und führten den Herrn Doktor auf Befehl des Herrn Hauptmann nach dem Militärgefängnis ab. Nach einiger Zeit erschienen wieder Gendarmen, welche Herrn Dr. Sch. befragten und dann freiließen. Die Frau war nach ihrer auf der Schumannstraße gelegenen Wohnung gefahren, hier wurde sie aber von einem Herrn in Empfang genommen, welcher ihr unzweideutig im Namen ihres Mannes erklärte, daß sie die Wohnung ihres Mannes nicht mehr zu betreten habe. Am anderen Tage war auch in einer Dresdener Tageszeitung ein diesbezügliches Inserat des Herrn Dr. med. Sch. zu lesen. Die Angelegenheit soll dem Ehrenrathe unterbreitet worden sein, der Hauptmann aber seinen Dienst weiter versehen. Der Fall geht über die bloße Privatangelegenheit erheblich hinaus, nachdem Polizei und Militär gegen den betrogenen Ehemann ausgehört worden sind. Wenn die Darstellung richtig ist, dann geht die Sache nicht bloß den Ehrenrat an. Dem Dr. Schumann soll bereits eine schwere Duellforderung überbracht worden sein. Das hieße freilich die Feindschaft auf die Spitze treiben.“

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Washington, 3. April. Obwohl Aguinaldo den Trauerdienst geleistet hat, bleibt er Gefangener, wenngleich er möglicher Weise etwas mehr Freiheit erhält.

Mexiko, 3. April. (Heuter.) Präsident Diaz ist vollständig wiederhergestellt.

Dresdener Nachrichten.

Berlin, 3. April. Mit dem 1. April traten in Kraft verschiedene vom Bundesrathe beschlossene Änderungen der Prämienversicherungsordnung, betreffend Herstellung des Breitschiffwachs, Brauerpoch, Effigäther u.

Berlin, 3. April. Der Ausschuss zur Vorbereitung der Bürgermeistereiwahl hat gestern Abend eine Beratung abgehalten und ist dabei zu dem Beschlusse gekommen, der Stadtverordneten-Versammlung die Wahl des Syndikus der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, Heinrich Döbe, zum zweiten Bürgermeister von Berlin zu empfehlen. Der Beschlusse wurde mit 9 gegen 4 Stimmen gefasst, die für den Stadtrath Kaufman abgegeben wurden. Die Wahl dürfte voraussichtlich schon am 11. April stattfinden.

Berlin, 3. April. Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Wien telegraphisch: Die Alldeutschen hielten am Montag unter Wolffs Vorsitz eine Diskurs-Feier ab. Auch viele Christlich-Soziale fanden sich ein in der Absicht, die Feier zu stören. Der Reichsraths-Abgeordnete Berger hielt die Festrede. Er schloß mit dem Ruf: Los von Rom, worauf ein Anhänger Schönerers ausrief: Los von Oesterreich. Dies gab den Christlich-Sozialen das Signal zu Lärm, Standal und Ausschreitungen. Bald kam es zu einer Schlägerei in dem dicht gefüllten Saale. 20 Mann der Polizeiwache mußten einschreiten und die Ruhestörer gewaltsam entfernen. Aber auch der weitere Verlauf der Feier und Wolffs Rede wurden von den Christlich-Sozialen durch Schreien gestört.

Berlin, 3. April. Aus Rom wird dem „Lokal-Anzeiger“ gemeldet: Der König von Belgien traf gestern incognito als Graf von Coburg hier ein. Er hatte nachmittags eine halbtagelange Unterredung mit dem Papste. Abends fuhr der König nach Florenz weiter.

Berlin, 3. April. Nach einer Meldung aus Rom traf gestern Nachmittag 3½ Uhr der nach Moderno am Garda-See reisende italienische Ministerpräsident Samardelli auf dem Bahnhof in Verona mit dem nach Benedig fahrenden deutschen Reichskanzler Grafen Bülow zusammen. Im Salonwagen des Reichskanzlers hatten die beiden Staatsmänner eine Unterredung.

Coburg, 3. April. Die Erbprinzessin von Sachsen-Coburg-Gotha ist gestern Abend 9 Uhr von einer Prinzessin entbunden worden.

Stuttgart, 3. April. Graf Bülow ist in Begleitung des Legationsrathes Lindenau gestern Abend hier eingetroffen.

Madrid, 3. April. Ein spanischer Offizier hat eine Flugschrift betitelt: Der Krieg mit England, veröffentlicht, welche große Sensation hervorruft. Der Verfasser befürwortet eine Allianz zwischen Frankreich und Spanien gegen England und giebt Mittel und Wege an, um England zur Aufgabe von Gibraltar zu zwingen.

Wb. Berlin, 3. April. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Hamburg: Der verstorbene Rieber-Parasit vermachte der Stadt für den Bau einer Musikhalle 1.200.000 Mk. — Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Schönebeck bei Preuss. Rh.: Auf der Stauntongrube „Marie“ wurden die Bergleute Bergmann und Anderson durch ein niedergehendes Kohlenstück verschüttet. Beide sind todt.

hd. München, 2. April. Wie aus Ingolstadt gemeldet wird, sind bei der 6. Compagnie des bayerischen 13. Infanterie-Regiments am Freitag nach dem Genuss von Wurst und Kartoffel-Salat, der in einem kupfernen Kessel zubereitet worden war, 57 Mann an Brechdurchfall, darunter 9 Mann schwer, erkrankt.

hd. Budapest, 3. April. In ganz Süd-Ungarn erfolgte gestern Abend ein heftiges Erdbeben in der Richtung von Ost nach West. Dasselbe richtete in mehreren Ortschaften großen Schaden an. Mehrere Häuser sind eingestürzt. Aus Belgrad wird gleichfalls von gestern gemeldet: Gestern Abend 6 Uhr fand ein heftiges Erdbeben in der Richtung von Nord nach Süd statt. Unter der Bevölkerung herrscht große Aufregung.

Die Abend-Ausgabe enthält 2 Beilagen.

Der unentgeltliche Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Form: W. Schulte vom Brühl; für den Abdruck verantwortlich: W. Schulte vom Brühl; für die Anzeigen und Belagungen: J. Schulte; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

„Laßt ihn, haltet, bindet nicht“, u. A. — unwillkürlich von der speziell-religiösen Andacht sich abgelenkt fühlen, wird die vollkommene dramatische Bewegtheit solcher Partien lebhaft mitempfinden. Den rechten Ausgleich vermitteln die lyrisch-erbaulichen Betrachtungen in den Arien, die weichen Erregungen des Evangelisten, die Choräle. Auf die reiche Fülle von tiefinnigstem Kunstausdruck, auf die Mannigfaltigkeit der Formgebung in diesem Wunderwerk braucht kaum noch besonders hingewiesen zu werden. Aber die kunstreichsten Formen waren für Bach stets nur Mittel zum Zweck und Ausfluß seiner inneren Natur: Bach konnte einen musikalischen Gedanken gar nicht anders als kontrapunktisch denken. Die dadurch bedingte Selbständigkeit der einzelnen Stimmen verleiht eben seinem Tongebäude den reichen und gebiengen Grundcharakter, die unwüßliche Kraft und Machtvollkommenheit. Bei dem instrumentalen Wesen, welches Bachs Vokalmusik eignet, ist die Chöre nicht selten klug registrierten Orgelfügen gleichen, daß die Ausführung für die Gesangsstimmen mit manchen ungewöhnlichen Schwierigkeiten verknüpft. Ob Bach selbst ein Werk, wie die „Matthäus-Passion“, in der ihr zukommenden Weise gehört hat? Sie kam am Charfreitag 1729, während des Nachmittags-Gottesdienstes in Leipzig, zum ersten Mal zur Ausführung. Nach dem einen Geschicht soll Bachs Thomanerchor „nicht groß, aber vorzüglich gut“ gewesen sein, — auch die Sopran- und Alt-Solos wurden bereit noch von Knaben gesungen; — nach anderen Berichten hat ein ehemaliger Thomasschüler Bachs in späteren Jahren freimüthig bekannt, daß solche schwierigeren Werke des großen Tonmeisters nur zu Stande kamen, „indem dieser erstlich uns prügelte, und dann — Klang es schenkte.“

Wie anders heute! Es klang Manches überraschend gut. Im „Cäcilien-Verein“ hat sich ja schon eine gewisse Tradition für Auffassung und Vortrag des Werkes herausgebildet; aber auch dem Technischen war neuerdings die fleißigste Sorgfalt gewidmet. Am besten gelangen einige jener kurzen

dramatischen Chorsätze; das wilde Verlangen in dem „Laßt ihn trugnen“ u. a. athmete wirklich etwas von dem Fanatismus einer tumultuarisch bewegten Volksmenge. Doch sei auch die Wiedergabe des Schlusssatzes im 1. Theil hervorgehoben, wo die einzelnen Stimmen tüchtige musikalische Selbstständigkeit entwickelten, während der von dem Knabenchor in seiner eigentümlich herben, leidenschaftlichen Klangfarbe intonierte Choral sich von dem kunstvollen Stimmengewirr klar und durchdringend abhob. Diese Momente holten auch: der wie ein erschütternder Gewittersturm einherbrausende Weltgerichts-Chor — so weit Orchester und Orgel hier nicht allzu stark dominirten — und der glaubenskräftig anklingende Schlusssatz des 2. Theils, ferner die meisten der eingestrichelten Chöre, unter denen leider einer der schönsten und trostreichsten: „Befiehl Du Deine Wege“ — diesmal ausbleibt. Die akustischen Verhältnisse erwiesen sich dem Ensemble recht günstig; noch günstiger dem Solofänger. Die anspruchsvolle Tenorpartie sang Herr Lühner: seine musterhafte geistreiche Durchführung des „Evangelist“ ist von früher noch in unbegrenzter Erinnerung geblieben und wird es auch diesmal bleiben. Herr Kammerfänger Wüthner, dessen edler, im ganzen Umfang gleich wohlklingender Bariton ebenfalls schon oft gewürdigt wurde, sang den Christus in hoffentlich baher-schreitendem Pathos. Für den Vortrag der reich kolorierten Sopran-Arien besaß Frau Hiller-Rückel nicht nur die Weichheit und Reinheit, sondern auch die erforderliche Beweglichkeit des Tones und ebenso viel Empfindung als feingebildetes Stimmgefühl. Fräulein Mathilde Haas mit ihrem passosen, warmimbrannten Organ brachte die Alt-Partie durch verständnisreiches Erfassen des Stimmungsgehaltes zu besonders tiefer Wirkung. Die kleineren Bässe fanden in Herrn Sätze ausreichende Vertretung. Orchester (die Kapelle) und Orgel (Herr Wald) griffen überall mit Sicherheit ein. Herr Kapellmeister Lühner führte seine Schaaften fest, ruhig und besonnen zum Sieg.

O. D.



Schulstiefel für Knaben,
Größen 33 bis 35, für **3.75**



Knaben-Confirmanten-Stiefel
für **5.50**



Für Kinder das Paar **75 Pf.**

Schuhwaaren für Frühjahr.

Für die kommenden Osterfesttage bieten wir in Schuhwaaren eine gediegene Auswahl erstklassiger Fabrikate, für deren bestes Tragen wir die weitestgehende Garantie übernehmen, zu bekannt mäßigsten Preisen.

Wir empfehlen unter Anderem:

Damen-Schnürschuhe, schöne Façon, für	2.75	Herren feinste Kalblederstiefel . . . für	8.90
Damen-Knopfstiefel mit hohem und niedrigem Absatz für	4.90	Herren-Halbstiefel, moderne Façon, für	5.50
Damen-Schnürstiefel mit Bad . . . für	5.50	Herren braune Halbstiefel . . . für	6.50
Damen braune Schnürstiefel . . . für	5.75	Herren-Gebirgsstiefel . . . für	9.50
Damen-Gebirgsstiefel zum Knöpfen und Schnüren, Gelegenheitslauf, Werth 12.50 für	7.90	Herren elegante Hausschuhe mit Leder- sohle, Gelegenheitslauf . . . für	1.50



Schulstiefel für Mädchen,
Größen 27 bis 30, für **2.90**



Confirmanten-Stiefel für Mädchen
elegante Form, für **5.50**



Für Kinder das Paar **1.00**

Für kleinere und Schulkinder
hervorragend schöne Stiefelchen aus
atmem braunem Regenleder bis Größe 27, auch theilweise aus
braunem Kalbleder, im Werthe von 4.50 bis 6.00, Gelegenheitslauf, für **2.75**

Fett & Co.'s Frankfurter Schuh-Bazar,
38 Langgasse 38
(vis-à-vis der Bärenstraße).

Neu! la Ringäpfel Neu!
per Pfd. 35 und 40 Pf. bei
Chr. Knapp, Sedanplatz 7.

Königsberger Geldlose.

Ziehung schon am 13. April.
Hauptgewinne **50,000 Mark**,
20,000 Mk., à Stück 3 Mark, 11
Stück 30 Mark, empfiehlt die Haupt-
collecte 4992

J. Stassen,

Kirchgasse 60 u. Wellitzstr. 5.

Soweit Vorrath offerire:

	1-Pfd.	2-Pfd.
Schnittbohnen, feinste,	35	50
do. feine,	30	40
do. mittel,	25	35
Brochbohnen, grüne feinste,	—	50
do. feine,	28	40
Wachsbrechbohnen	35	50
Prinzessbohnen, feinste,	55	95
do. feine,	45	70
Dickbohnen, feinste,	55	1.00
do. feine,	45	75
Erbsen, Kaisererbsen,	80	1.45
do. feinste junge,	70	1.25
do. feine junge,	55	95
do. feine mittel,	38	60
do. junge,	32	50
Erbsen und Carotten	60	95
Stangenspargel, 20-22 Stg.,	1.10	2.00
do. 30	95	1.80
do. 36-40	85	1.50
do. 50	70	1.30
Bruchspargel, stärkster,	75	1.30
do. starker,	60	1.10
do. mit Köpfen	—	85
do. Unterenden,	32	55
Champignons, Ia, 1/2 D. 50,	90	1.60
do. IIa, 1/2 D. 45,	80	1.35
Apriosen, 1/2 Frucht,	90	1.45
Kirschen	45	85
Melange I	85	1.45
do. II	70	1.30
Mirabellen	55	95
Pflirsche, 1/2 Frucht,	70	1.30
do. 1/2	90	1.65
Pflaumen	42	75
Reineclauden	65	1.15

F. A. Dienstbach, Rheinstr. 82.

Naturreine Weine,
Cognac — Champagner,
Delicatessen,
Colonialwaaren,
Conserven — Südfrüchte
empfehlte 5115

J. Rapp Nachfolger

(Inh.: Oscar Roessing),

2 Goldgasse. — Goldgasse 2.

Telephon 453.



Telephon 453.

Zu bevorstehenden Festtagen

empfehle ganz besonders:

Feinsten Winter-Rheinfalm, Elbfalm, rothfleischigen Salm per Pfd. 1.80 Mt., See-
zungen, Steinbutt, Limander, Seibutt, Zander, Hecht, Stint, große Schellfische per
Pfd. 35 Pf., kleine Schellfische per Pfd. 35 Pf., feinste Angel-Schellfische 50-60 Pf.,
Cablian per Pfd. von 40 Pf. an, lebende Hechte, leb. Schleie, Karpfen, Aal, Bresen,
Bachforellen, Monstendamer Bratbällinge, sowie alle feinst marinierten u. geräucherten
Fischwaaren billigst.

Joh. Wolter Wwe.,

Fischhandlung,

Ellenbogengasse 7 und auf dem Markte.

Neu eröffnet.

Hut-Magazin

24 Wilhelmstrasse 24 (Promenade-Hotel).

Grosse Auswahl — Modernste Façons — Billige Preise.

Filzhüte,

Cylinderhüte,

Claques etc.

Strohhüte,

Jagdhüte,

Reithüte etc.

Englische Damen-Strohhüte.

Reparaturen, Aufbügeln etc. prompt und billigst.

Rosenthal & David.

Verkauf zu Orig.-Preisen.
Anfertigung nach Maass.



Münchener Lodenfabrik

Joh. Gg. Frey, München,

vertreten durch

Carl Braun,

Inhaber: Gg. Hering,

Kürschnerei, Hutgeschäft und Herren-Artikel,

Aufbewahrungs-Anstalt für Pelze etc., 3755

Michelsberg 13. Wiesbaden, Michelsberg 13.

Diamant- u. Weizenmehle-, Nudeln- u. Dörrobst-Preise pro Pfund.

Diamant-Mehl, feinstes Blüthen- resp. Confectmehl, bei 10 Pfd. à 17 Pf., bei 50 Pfd. à 16 Pf.
Weizenmehl, bestes Ruckmehl, bei 10 Pfd. à 13 Pf. und 15 Pf.
Gemüse- u. Suppennudeln, Suppentig u. Suppenmacaroni à 22 Pf. u. 25 Pf.

Gewürze, à 30 u. 35 Pf.
Hausmacher à 40 u. 45 Pf.

Macaroni à 25, 30, 35, 40 u. 45 Pf.

Pflaumen 1900, französische und böhmische, à 18, 20, 25, 30, 35, 40 und 45 Pf.

Ringäpfel, auf Holz getrocknet, à 36 und 40 Pf.

Aprikosen à 60 Pf. Gemischtes Obst à 35, 30, 35 und 40 Pf.

C. F. W. Schwanke, Schwalbacherstr. 49, gegenüber der Emser- u. Platterstr.

Telefon 414.

Spazierstöcke

in größter Auswahl neu eingetroffen, nur neueste
und elegante Muster. 5118

W. Barth, Drechsler,

17 Neugasse 17, nahe der Markstraße.
Anfertigung sämtlicher Reparaturen.

35 Pf. Leinölseife Sch.

offerirt 4986

Garten-Consum, 30. Grabenstrasse 30.

Analytischer Befund

des

Eucalyptus-

Mundwassers

VON

Dr. M. Albersheim,

Fabrik feiner Parfümerien,
Lager amerikan., deutscher, engl.
u. franz. Specialitäten, sowie
sämtlicher Toilette-Artikel,

Wiesbaden (Park-Hotel)

Wilhelmstrasse 30.

Frankfurt a. M., Kaiserstr. 1.

Die chemische Untersuchung ergab, dass das Eucalyptus-Mundwasser von Dr. M. Albersheim frei ist von sauren und ätzenden Stoffen, welche dem Schmelz der Zähne schädlich sein könnten.

Die bakteriologische Prüfung brachte den Beweis für die antiseptische (pilztödtende) Wirkung dieses Mundwassers, auch in der für den Gebrauch vorgeschriebenen Verdünnung.

Diese Befunde, vereinigt mit dem angenehmen Geruch u. d. kräftigen erfrischenden Geschmack, lassen Dr. Albersheim's Eucalyptus-Mundwasser als ein f. diesen Zweck vorzügliches Präparat erscheinen, welches namentlich bei leichten Reizzuständen der Schleimhäute des Mundes und der Rachenhöhle und nach dem Genuss leicht zersetzlicher oder stark riechender Speisen, sowie nach stärkerem Rauchen in Folge seiner nachgemässen Zusammensetzung seine gute Wirkung nicht verfehlt wird.

Chemisch-techn. u. hygienisches Institut

Dr. Popp und Dr. Becker,
Vereidigte Gerichts- und Handels-
Chemiker. 4864

Fl. 0,75; 1,50; 3,00 Mk.; 1/2 Ltr.
6,00; 1 Ltr. 10,00 Mk.

Gratis-Proben werden auf Wunsch verabfolgt.